

ÜBER DIE SOZIALGESCHICHTE DES XIX. UND XX.
JAHRHUNDERTS (ZUGLEICH EINE KRITIK
DER MARX'SCHEN SOZIOLOGIE)

Ord. Prof. HANS FREYER

Marx hat das Thema seines Denkens mit der berühmten Formel bezeichnet, die in der Einleitung zu seinem Hauptwerk, dem "Kapital", steht: er wolle, sagt er, das "Bewegungsgesetz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung entdecken". Sehr komplizierte ökonomische Gedankengänge, z.B. die Lehre vom Mehrwert, dienen diesem Ziel. Von diesen ökonomischen Gedankengängen möchte ich hier nicht sprechen. Die zentralen Begriffe aber, mit denen Marx seine Analyse des kapitalistischen Zeitalters bestreitet, sind die Begriffe Gesellschaftsklasse, Klassengesellschaft und Klassenkampf.

Marx hat seine Lehre von den sozialen Klassen merkwürdigerweise niemals systematisch dargestellt. Wir müssen sie uns aus seinen Hauptschriften, besonders aus dem I. und dem III. Bande des "Kapitals", zusammenstellen. Dann aber ergibt sich, dass hier eine geschlossene soziologische Theorie über diesen Gegenstand vorliegt. Marx begnügt sich nicht damit (wie die soziologische Theorie vor ihm das im wesentlichen getan hat), das Wesen der gesellschaftlichen Klassen durch eine Reihe von empirischen Merkmalen etwa Einkommenshöhe, Besitzgrösse, soziale Einschätzung u.dgl. zu bestimmen. Seine These ist: nicht fließende Nüancen wie z.B. die durchschnittliche Lebenshaltung, auch nicht sozialpsychologische Motive wie das ständische Bewusstsein der Menschen geben einer Gesellschaftsordnung ihre Struktur. Sondern das Entscheidende ist *eins* und nur *eins*: die Stellung im Produktionsverhältnis.

Das Produktionsverhältnis und die Stellung des Menschen in ihm ist nun nach Marx jeweils durch lauter sachliche, nämlich ökonomische und rechtliche Faktoren eindeutig festgelegt. Es ist insbesondere festgelegt durch den technischen Standard des Produktionsapparats. Die Handmühle, sagt Marx, erzeugt eine Gesellschaft von Grundherren und Hörigen, die Dampfmühle erzeugt eine Gesellschaft von Unternehmern und Arbeitern. Die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaftsklasse wird damit zu einem objektiven Tat-

bestand, unabhängig von allen anderen Faktoren, unabhängig besonders davon, ob die Menschen, die im Produktionsverhältnis die gleiche Stellung einnehmen, sich dieser Tatsache bewusst sind und sich als eine Klasse fühlen, oder ob sie es nicht tun.

Mit dieser Wendung hat Marx einen sehr bestimmten Begriff der Klasse geschaffen, und er hat diesen Begriff in seiner Gesamtanschauung des kapitalistischen Gesellschaftssystems objektiv verankert. Dieses Gesellschaftssystem, so ist seine These, ist so gebaut, dass die Besitzer der für das System entscheidenden Produktionsmittel die *eine* Klasse ausmachen, dass die vom Besitz dieser Produktionsmittel Ausgeschlossenen, aber für ihre Arbeitskraft auf sie Angewiesenen die *andre* Klasse ausmachen - dass es eine dritte Klasse in diesem Gesellschaftssystem eigentlich nicht geben kann, oder dass sie jedenfalls für die Gesamtstruktur nicht relevant sein kann, dass ferner die Interessen der beiden Hauptklassen scharf gegensätzlich aufeinander bezogen sind, und dass der Klassenkampf zwischen ihnen unvermeidlich ist.

Damit ist also der Ursprung der Klassenbildung im industriellen Produktionsverhältnis selbst aufgedeckt. Es ist damit die Formel für den Aufbau des industriellen Systems als einer Klassengesellschaft gefunden. Und nicht nur die Aufbauformel, sondern auch das Bewegungsgesetz des kapitalistischen Systems - also das was Marx suchen wollte - ist damit prinzipiell bestimmt.

Mögen die gesellschaftlichen Unterschiede noch so kompliziert aussehen und sich in den einzelnen Ländern noch so verschieden gestalten, mögen noch so viele alte soziale Bildungen aus früheren Epochen der Sozialgeschichte mitspielen und die eigentliche Struktur überlagern, der Trend der Entwicklung liegt für Marx eindeutig fest. Der Gegensatz der beiden Hauptklassen wird in immer höherem Grade dominant werden. Die Zwischenschichten, die als Stossdämpfer wirken könnten, werden immer vollständiger ausgeschaltet und aufgesogen werden. Die gegensätzliche Natur der beiden Hauptklassen Bourgeoisie und Proletariat wird sich immer reiner herausarbeiten und sich fortschreitend verschärfen, - bis hin zum kritischen Punkt des revolutionären Austrags, der mit naturgesetzlicher Notwendigkeit eintreten wird.

Indem also Marx den Begriff der Klasse durch das objektive Merkmal der Stellung des Menschen im Produktionsverhältnis be-

stimmte, gewann er zugleich die Formel für den Aufbau und für das Bewegungsgesetz des kapitalistischen Systems. Insofern ist die Klassenlehre das eigentliche Zentrum seines Denkens. Wie starke wie verhängnisvolle geschichtliche Wirkungen von dieser Lehre ausgegangen sind, brauche ich nicht zu betonen.

Wenn man nun zu der Marxschen Klassenlehre eine kritische Stellung gewinnen will, so muss man zunächst eins bedenken. Man muss bedenken, dass Marx zwar auch ein scharfsinniger Beobachter der gesellschaftlichen Wirklichkeit seines Zeitalters gewesen ist (darüber werde ich gleich zu sprechen haben), dass aber die innere Art des Marxschen Denkens nicht deskriptiv, überhaupt nicht erfahrungswissenschaftlich, sondern konstruktiv ist. Es kommt ihm nicht darauf an, empirisch zu schildern, wie um die Mitte des 19. Jhdts die gesellschaftliche Lage tatsächlich war. Er ist viel zu sehr von Hegel bestimmt, als dass seine Analysen je rein deskriptiv und seine Begriffe je rein empirisch gemeint sein sollten. Sie sollen vielmehr das *Prinzip* der Sache geben. Sie sollen die Frage beantworten: was "eigentlich" eine Klasse sei, wie die kapitalistische Gesellschaftsordnung ihrer "eigentlichen" Bauformel nach gebaut sei, welche "eigentlichen" Entwicklungstendenzen ihr innewohnen.

Hätte man Marx den Einwand gemacht, dass in dem einen Land oder in dem einen Industriezweig die Dinge anders verliefen als in dem anderen, dass hier bestimmte Faktoren verändernd mitwirkten und dort nicht, so würde er gesagt haben: Das trifft mich nicht, - ich suche das Modell der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und das Grundgesetz ihrer Entwicklung, - das "eigentliche" Grundgesetz, das sich durch alle Schwankungen und Besonderheiten hindurch durchsetzen wird. Und wenn man ihm den Einwand gemacht hätte, diese Menschen, die die gleiche Stellung im Produktionsverhältnis haben, fühlten sich garnicht durchweg als eine Klasse, sie seien sich ihrer Klassenlage nicht bewusst, so würde er gesagt haben: Auch das trifft mich nicht. Ich will keine beschreibende Sozialpsychologie geben, sondern sagen, was "eigentlich" eine Klasse ist. Falls die Menschen, die eine Klasse bilden, das nicht wissen, so haben sie eben das "falsche Bewusstsein".

Man darf solche begrifflichen Entwürfe nicht von vornherein als Konstruktionen ablehnen. Grade in den Sozialwissenschaften

muss in dieser Weise gedacht werden, denn nur so wird es möglich, in der Mannigfaltigkeit der empirischen Fälle den Typus, das Gesetz, die Struktur zu erkennen und in komplizierten geschichtlichen Bewegungen den Haupttrakt festzulegen. Das ist ein ganz legitimes Verfahren des Denkens - *solange* es mit den Tatsachen im Grossen und Ganzen konform bleibt. Aber natürlich ist es jederzeit möglich, dass die Instanz der Tatsachen so stark wird, dass die These von einer "eigentlichen" Struktur, die da vorliege, und von einer "eigentlichen" Entwicklung, die im Gange sei, nicht aufrechterhalten werden kann.

Hier setzt nun das Zweite ein, was bei einer Kritik der Marx'schen Klassenlehre zu bedenken ist. Marx hat die empirischen Stützen seiner Theorie selbstverständlich demjenigen Entwicklungszustand der kapitalistischen Gesellschaftsordnung entnommen, den er vor Augen hatte, also dem Zustand um 1850 in den damals am höchsten industrialisierten Ländern Europas. Vieles was in diesen Anfangsjahrzehnten der industriellen Entwicklung zutage trat, hat er scharf beobachtet, z.B. die elende Lage der Arbeitermassen in den rasch aufschliessenden Industriezentren, die Proletarisierung grosser Teile des Handwerks durch die Fabriken, die Tendenz zur Konzentration der Kapitalien, also zur fortschreitenden Vergrösserung der Betriebe.

Das damalige Zustandsbild oder vielmehr die Entwicklungstendenzen, die darin bemerkbar waren, hat nun Marx in die Zukunft verlängert, und so ist er zu seinen Prognosen gekommen. Nun: wir übersehen heute ein weiteres Jahrhundert industrieller Entwicklung. Wir sind also in der Lage, die Prognosen mit dem faktischen Ablauf, das Zukunftsbild mit dem tatsächlich eingetretenen Zustand zu vergleichen, und auf diesem Wege wird eine Kritik all der Thesen möglich, in denen Marx von dem Querschnitt 1850 aus das Bewegungsgesetz der kapitalistischen Epoche konstruiert hat.

Es sind auf dem Boden der industriellen Gesellschaft im späteren 19. Jahrhundert Umbildungsprozesse zutage getreten, die als so gewichtig empfunden werden müssen und die sich in allen Industrieländern so gleichmässig zeigen, dass es nicht angeht, sie als Nebenerscheinungen ohne eigentlichen Strukturwert oder als blosse Abweichungen von der normalen Entwicklung abzutun. Und im

20. Jahrh. hat sich dann das Strukturbild der spätindustriellen Gesellschaft noch einmal kompliziert und sich von der einfachen Klassendialektik der Marxschen Theorie noch weiter entfernt.

In diesem Punkte dürften sich heute alle Beobachter einig sein, sofern sie überhaupt die Tatsachen realistisch zu erfassen bereit sind und nicht einfach ein politisches Programm vertreten: die gesellschaftliche Entwicklung ist in den letzten 100 Jahren *sehr anders* verlaufen, und das System der vollentwickelten industriellen Gesellschaft (wie es sich heute abzeichnet) sieht *sehr anders* aus, als es in irgend einer um 1850 aufgestellten Prognose, auch in der von Marx, vorgesehen war. Und diese Änderungen sind so stark, dass sie den ganzen Marxschen Begriff der Klasse, jedenfalls aber wichtige Stücke seiner Klassenlehre in Frage stellen.

Ich hebe nun, mehr beispielhaft als vollständig, aus der Sozialgeschichte der letztvergangenen 100 Jahre drei Tatsachenreihen heraus, die in diesem Sinne kritisch gegen die Soziologie von Marx geltend zu machen sind.

1 — Etwa seit 1880 setzen in allen entwickelteren Industrieländern die *sozialpolitischen Gesetzgebungswerke* ein, die die industrielle Arbeiterschaft, zumeist auf dem Versicherungswege, gegen die Folgen von Alter und Krankheit, gegen Unfall und Invalidität, schliesslich auch gegen die Arbeitslosigkeit, also gegen die Folgen der Wirtschaftskrisen, schützen sollen. All das hat es in den Anfangsjahrzehnten des kapitalistischen Systems nicht gegeben, und das Marx-Engelssche Bild von der fortschreitenden Proletarisierung der Arbeiter ist davon wesentlich bestimmt worden. Mit der sozialpolitischen Gesetzgebung und dann mit dem Ausbau des Arbeitsrechts setzt eine Entwicklung ein, die darauf abzielt, die proletarische Situation zu entproletarisieren.

Noch wichtiger ist in diesem Zusammenhang der Vorgang, den man mit einem glücklichen Ausdruck die "*Institutionalisierung des Klassengegensatzes*" genannt hat. Etwa in den 90'er Jahren des 19. Jhdts ist in allen wichtigeren Industrieländern das Koalitionsrecht der Arbeiter erkämpft worden. Seitdem stehen sich die Eigentümer der Produktionsmittel und die Massenorganisationen der Arbeiter, die Gewerkschaften, als geschlossene Arbeitsmarktparteien (als "Sozialpartner") gegenüber. Der Klassengegensatz ist also zum legiti-

men Spannungsverhältnis zwischen Kapital und Arbeit geworden, er ist zur gesellschaftlichen Rechtsinstitution erhoben und damit unter öffentliche Kontrolle gebracht worden.

Es ist charakteristisch, wie gleichgültig Marx und der ganze frühe Marxismus gegenüber den Fragen der industriellen Arbeitsbedingungen, gegenüber aller Sozialpolitik, sogar gegenüber der Frage der Lohnhöhe gewesen sind: all das gehörte für sie zur uneigentlichen Seite des Klassenkampfes.

Nun aber sind gerade diese Dinge zum eigentlichen Inhalt des Klassengegensatzes geworden, und dieser hat damit seinen Inhalt wie seine Form völlig verändert. Er ist zum Verhandeln zwischen den Unternehmerverbänden und den Arbeitergewerkschaften geworden, zum Tauziehen um einzelne Positionen und Bedingungen, mit der Tendenz, die Stellung des Arbeiters auf dem Arbeitsmarkt (und besonders im einzelnen Betrieb) weiterhin zu entproletarisieren. Das hat viele Folgen, z.B. die, dass unter bestimmten Bedingungen das Kapital - Interesse und das Arbeiter - Interesse zusammengehen können. Solche Fälle sind heute keineswegs mehr Ausnahme, sondern eine ganz normale Erscheinung geworden. Besonders in den stärker regulierten Volkswirtschaften zeigt sich diese Interessenverbindung *aller* an der Produktion Beteiligten. Es entfaltet sich, praktisch gesprochen, ein Zusammenspiel zwischen der Preispolitik der Werke und der Angleichung der Tariflöhne an den Preisindex. In einzelnen Ländern, z.B. in Australien, ist die Bindung der Tariflöhne an die Preisbewegung geradezu gesetzlich gesichert, sodass der Arbeiter automatisch seinen höheren Anteil am Sozialprodukt bekommt, wenn dieses an Wert steigt. Anderswo setzt sich die Angleichung der Löhne an die Preise auf dem Verhandlungswege oder im latenten Kampf durch. Aber es setzt sich eben durch, und dies gehört zu den normalen Strukturzügen der vollentwickelten industriellen Gesellschaft.

2 — In der *sozialen Schichtung selbst*, besonders in deren mittleren Lagen, arbeitete sich seit etwa 1900 ein sehr charakteristisches Bild der spätindustriellen Gesellschaft heraus. Es war keine Rede davon, dass das Klein- und Mittelbürgertum ausgehöhlt und als Bevölkerungsblock verschwunden oder auch nur wesentlich geschwächt worden wäre (wie Marx anhand der Lage von 1850 vorausgesagt

hatte). Die Prognose, dass dies das unabwendbare Schicksal der selbstständigen Handwerker und Gewerbetreibenden sein werde, knüpfte seinerzeit an sehr handfeste Tatsachen an, z.B. an das Schicksal, das die handwerklichen Spinner und Weber erlitten, sobald die Textilindustrie auf den Plan trat. Und bis gegen Ende des 19. Jhdts war sie mit den Tatsachen im wesentlichen in Einklang. Dann aber kam die Wendung, und sie kam nicht durch künstliche Schutzmassnahmen, die der Staat für den handwerklichen Mittelstand traf (solche Massnahmen erwiesen sich meist als unwirksam), sondern sie kam aus den technischen und ökonomischen Sachzusammenhängen selbst. Bestimmte Sparten des Handwerks erwiesen sich als krisenfest und gewannen sogar neuen Boden, auch in den industriell am stärksten entwickelten Ländern. Und ganz ähnlich verlief das Schicksal des selbstständigen Detailhandels. Gerade das Wachstum der Grossstädte und der Ausbau ihrer Wohnvororte hat diesen Typus des kleinen und mittleren Selbstständigen vermehrt und befestigt. Selbst der alte Mittelstand war also kein schwindender Restposten, sondern ein gesicherter Block im Schichtengefüge der industriellen Gesellschaft. Das beweist jeder Blick auf eine Berufszählung in irgend einem modernen Land - aber auch jeder Blick auf ein nach freien Wahlen gewähltes Parlament.

Aber der Mittelstand erhielt sich nicht nur, er bildete sich geradezu neu: "neuer Mittelstand" (wie er bald genannt wurde), - als seine Kerntuppe die Angestellten in Handel und Industrie. Die Quellen seines Wachstums waren: die Rationalisierung der Produktionsvorgänge, die Bürokratisierung der sich ständig vergrössernden Betriebe, sodann vor allem die erhöhten Anforderungen, die alle Staaten der Nachkriegszeit an die Betriebe stellten.

Bis etwa zur Jahrhundertwende zeigten die Berufsstatistiken fast in allen Ländern, in denen die Industrialisierung im Fortschreiten war, ein ständiges Wachstum der industriellen Arbeiterschaft, sowohl absolut wie auch relativ (sodass also die Arbeiter einen immer grösseren Prozentsatz der Gesamtbevölkerung ausmachten). Dieser Zusammenhang erscheint ohne weiteres als einleuchtend. Marx hatte ihn in seinen Anfangsstadien beobachtet, ihn dann in die Zukunft verlängert und daraus geschlossen, dass sich die Klassenschichtung immer mehr vereinfachen müsse: eine immer

kleiner, aber immer mächtiger werdende Gruppe von Kapitalisten auf der einen Seite, auf der anderen Seite eine immer zahlreicher werdende Arbeiterschaft.

Um 1900 brach dieser Trend überraschend um. Von einem bestimmten Punkt an bedeutete das weitere Wachstum der Industrie soziologisch nicht mehr, dass die Zahl der Arbeiter, sondern dass die Zahl der technischen und kaufmännischen Angestellten und Beamten wuchs. Ich habe diese Dinge nach den internationalen Berufsstatistiken vergleichend zusammengestellt und bin dabei zu völlig eindeutigen Ergebnissen gelangt, möchte aber diesen Vortrag nicht mit Zahlenmaterial belasten und gebe daher nur zur Illustration eine Stichzahl. In Deutschland waren im Jahr 1882 unter je 100 Berufstätigen 7 Angestellte gewesen; 1953 waren unter je 100 Berufstätigen bereits 28 Angestellte vertreten. So scheint also der Zeitpunkt nicht mehr fern zu sein, zu dem ein Drittel aller im Berufsleben stehenden Menschen sich in einer Angestelltenposition befindet. Verstärkt wurde diese Entwicklung durch die enorme Zunahme der staatlichen und kommunalen Bürokratien; denn dadurch entstand in den öffentlichen Verwaltungen ein Angestellten- und Beamtentypus, der demjenigen in den Privatbetrieben ganz ähnlich war. Wenn man nun bedenkt, dass die Arbeiter auch in den am stärksten industrialisierten Volkswirtschaften nie mehr als ein Drittel bis zwei Fünftel der Berufstätigen ausmachen, so sieht man: hier ist, neben der Arbeiterschaft, die im 19. Jhd. entstand, in ganz kurzer Zeit - binnen wenigen Jahrzehnten - ein neuer Massenstand zusammengewachsen.

Seiner "Klassenlage", d.h. seiner Stellung im Produktionsverhältnis nach gehörte dieser neue Typus des Lohnempfängers eindeutig zur Arbeiterschaft; denn er war ebenso wenig im Besitz der Produktionsmittel wie diese. Aber die Erfahrung lehrte, dass er keineswegs in die Klassenfront der Arbeiterschaft einschwenkte, sondern, zum mindesten mit einem erheblichen Teil seines Bestandes, den Mittelstand verstärkte. Was hiess das? Es hiess offenbar, dass die Stellung im Produktionsverhältnis nicht mehr das Entscheidende war für die Profilierung der gesellschaftlichen Schichten, dass also der Marxsche Klassenbegriff auf die modernen Tatsachen nicht mehr zutraf.

3 — Ich habe nun 3. noch von einer sehr allgemeinen Entwicklungstendenz zu sprechen, die für die Klassenstruktur der gewärtigen Gesellschaft bedeutsam ist und die umso klarer hervortritt, je weiter das betreffende Land in der industriellen Entwicklung fortgeschritten ist, nämlich von der starken Angleichung der Einkommen in einem sehr breiten mittleren Streifen der Einkommens-Skala. Viele Momente wirken in dieser Richtung zusammen, zunächst die sich immer stärker ausprägende Differenzierung der Löhne.

In den Anfangszeiten der Industrialisierung ergab sich - nicht nur in der sozialistischen Propaganda, sondern auch in der Wirklichkeit - das Bild einer einförmigen, grauen Masse des Proletariats und die Perspektive, dass die Arbeiterschaft nach Lohnhöhe, Arbeitsform und Lebensweise immer gleichförmiger werden würde. Da die Maschine (so meinte man) die Arbeit des Menschen überall entqualifiziere, so würden auch die Arbeitslöhne sich immer mehr angleichen, nämlich allesamt nach dem Existenzminimum tendieren.

Aber auch hier traten Überraschungen und Umbrüche ein, besonders seit 1900. Die technische Entwicklung hat zwar tatsächlich an vielen Stellen den ungelerten, daher jederzeit ersetzbaren und schlecht gelohnten Arbeiter an die Stelle des qualifizierten Facharbeiters gesetzt. Aber an anderen Stellen hat sie geradezu hochqualifizierte Arbeitsleistungen neu geschaffen, z.B. überall da, wo es sich um die Handhabung einer modernen Spezialmaschine oder um die Überwachung eines ganzen Maschinenaggregats handelt. Mit anderen Worten: die Scheidung von unqualifizierten Arbeitskräften und qualifizierten Spezialisten geht durch die Arbeiterschaft quer hindurch und ist heute durchaus nicht mehr identisch mit der Scheidung von Maschinenarbeit und handwerklicher Arbeit. In der Lohnfrage hat das die Folge, dass die Arbeiterlöhne heute eine sehr weiträumige Skala darstellen, deren höhere Niveaus sich bis weit in die mittelständischen Einkommen hinein erstrecken.

Aber diese Entwicklung der Tariflöhne ist nur die eine Seite der Sache. Ein andres, im gleichen Sinne wirkendes Moment ist z.B. die scharfe Anspannung des Progressionsprinzips in der Einkommensbesteuerung. Es ist eine unbezweifelbare Tatsache, dass die niederen Einkommen, after tax gerechnet, der Preisbewegung im allgemei-

nen besser folgen als die höheren. Ein weiterer ganz anderer Moment ist der Wagfall von Vermögenswerten durch die Inflationen und Geldentwertungen, die besonders seit dem 1. Weltkrieg in vielen Ländern eintraten. *Das heisst im Effekt*: die Einkommensskala schiebt sich zusehends zusammen. Es gibt zwar ein absolutes Oben: Spitzeneinkommen, die dieser Einebnungstendenz nicht unterliegen. Und ebenso gibt es ein absolutes Unten: Proletarisierungsvorgänge, die ganze Teilgruppen der Gesellschaft betreffen. Aber für den mittleren Streifen (und dieser ist sehr breit, er umfasst die Mehrheit der Gesamtbevölkerung) gilt jenes Zusammenrücken der Einkommensskala.

Das Wichtigste dabei ist, dass sich die Einkommensstypen in der mannigfaltigsten Weise durchkreuzen und übergreifen. Denken wir an die Länder, in denen dieser Prozess am weitesten fortgeschritten ist, z.B. an die skandinavischen Länder und an die Vereinigten Staaten von Amerika. Da finden wir ein ganz typisches Bild: Arbeiterlöhne, die hoch in die mittelständischen Einkommen hineinreichen, andererseits Angestellten- und Beamtengehälter (und natürlich auch freie Einkommen), die auf dem Niveau der niedrigsten Löhne liegen. Die Einkommensskala läuft also durch die Klassenstruktur (wenn wir diese nach der Stellung im Produktionsverhältnis bestimmen) quer hindurch. Nicht die Stellung des Menschen im Produktionsverhältnis, nicht die Frage, ob er Produktionsmittel besitzt oder nicht, ob er wirtschaftlich selbstständig oder Angestellter, Arbeiter oder Beamter ist, sondern die Querschichtung nach dem Einkommen die durch alle diese Klassencharaktere hindurchgreift, ist für das soziale Relief entscheidend geworden.

Die moderne Gesellschaftsordnung, so könnte man sagen, hat mehr ständischen als klassenhaften Charakter - natürlich mit dem grossen Unterschied gegenüber den älteren ständischen Gesellschaftsordnungen, dass sie nicht traditionell festgelegt, höchst unscharf begrenzt und in hohem Grade flüssig ist.

Ich kann zusammenfassend sagen: die dualistische Klassenstruktur, die um 1850 als das "eigentliche" Baugesetz der industriellen Gesellschaft gelten konnte und jedenfalls von Marx als solches behauptet worden ist, ist nicht ausgereift, sondern ein viel komplexeres Schichtengefüge hat sich herausgebildet. Und die Formel,

in der Marx das Bewegungsgesetz des kapitalistischen Systems hat erfassen wollen: stetige Steigerung des Klassenkampfes bis hin zur revolutionären Katastrophe, hat sich *nicht* als Deutung des wirklichen Geschehens bewahrheitet, sondern sie ist zur politischen Parole, zur *politischen Ideologie* geworden. Es ist ein unleugbares Faktum, dass diese soziale Revolution *nicht* in solchen Ländern eingetreten ist, in denen die industrielle Entwicklung am weitesten fortgeschritten war und in denen sie sich daher mit naturgesetzlicher Notwendigkeit ergeben hätte, sondern in solchen Ländern, wo ein revolutionärer Politiker sie als stosskräftige politische Ideologie einsetzte, um ein totalitäres Staatswesen zu begründen, zuerst in Russland 1917.

Und nun lassen Sie mich zum Abschluss noch etwas sagen, was bei einer Kritik der marxistischen Soziologie nicht vergessen werden darf. Das industrielle System, das Marx vor Augen hatte, war eine Angelegenheit der 5 oder 6 mittel- und westeuropäischen Länder, in denen diese Produktionsformen zuerst entstanden, und etwa noch der atlantischen Teile von Nordamerika. Es ist das grosse Thema des 20. Jhdts, dass sich das industrielle System über die ganze Erde ausgebreitet hat und weiter auszubreiten im Begriffe ist. Ein Land nach dem anderen, ein Kontinent nach dem anderen findet an die industrielle Entwicklung Anschluss oder wird in sie hineingezogen; die grössten Fälle dieser neuen, sekundären Industrialisierung laufen gerade jetzt an oder stehen noch bevor: China und Indien.

Diesen weltgeschichtlichen Vorgang kann ich hier natürlich nicht im einzelnen behandeln, aber eine seiner Folgen möchte ich herausgreifen, weil sie zu unserem Thema gehört. Die neuen Industrieländer wiederholen in einer raschen Entwicklung, zusammengerafft auf wenige Jahrzehnte, was sich in den alten Industrieländern in einem oder anderthalb Jahrhundert vollzogen hat. Das hat - neben vielen anderen - die Folge, dass man hier die Anfangsstadien samt ihren vielen technischen und organisatorischen Umwegen, samt ihren sozialen Gefährdungen, überspringen kann. Man kann gleich in die moderneren Phasen des Industrialismus, in die höheren Formen der Rationalisierung, in die entwickelteren Methoden der Arbeitsorganisation einsteigen. Man kann die soziale Problematik, die die ersten Industrieländer voll haben hindurchgehen müssen, abfangen - kann die Erfahrungen der Sozialpolitik

und des Arbeitsrechts von Anfang an in das industrielle System einbauen.

Ich sage: man "kann" das tun; es ist möglich, sich diese Ziele zu setzen. Ich habe in diesem Vortrag absichtlich nicht von den *philosophischen* Grundlagen der Marxistischen Lehre, insbesondere nicht vom historischen Materialismus gesprochen. In einem Kreise, der vorwiegend historisch interessiert ist, schien es mir richtiger, von den nüchternen sozialgeschichtlichen Tatsachen auszugehen und die Frage zu stellen, ob sie mit Marx' Theorie übereinstimmen oder ihr widerstreiten. Aber ein Wort muss ich zum Schluss über die Philosophie sagen, die dem Marxismus zugrunde liegt.

Ich glaube keineswegs, dass der historische Materialismus mit seiner These, dass die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Verhältnisse auf die anderen Bereiche der Kultur einen bestimmenden Einfluss ausüben, völlig im Unrecht ist. Aber der historische Materialismus *verkennt* das Wesen der Geschichte, indem er alle geschichtlichen Bewegungen in zwangsläufige und vordeterminierte Entwicklungen umdenkt. Alle Völker der Erde stehen heute vor der Aufgabe, die modernen Formen der wirtschaftlichen Produktion, des Verkehrs, des Austausches und der sozialen Organisation in ihr Lebenssystem aufzunehmen. Aber jedes von ihnen setzt dabei die besonderen Traditionen, die ihm aus seiner Geschichte zuwachsen, und die besonderen Lösungen, die seine Staatsmänner finden, produktiv ein. Auf diesem Wege; nicht nach einem zwangsläufigen Schema schreitet die Geschichte immer voran, wird sie auch in unserem Zeitalter voranschreiten, dessen Thema es ist, das industrielle System so zu gestalten, dass seine Technik zum Wohle des Menschen ausschlägt und dass seine Sozialstruktur nicht der Vermassung verfällt.

* * *

Ergänzungen in der Diskussion:

1 — Eine vollständige Analyse der Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts würde ausser den drei Entwicklungen, die im Vortrag behandelt wurden, noch eine Reihe weiterer Entwicklungsprozesse zu nennen haben, von denen dasselbe gilt wie von jenen: auch sie haben dem tatsächlichen geschichtlichen Verlauf eine sehr andere Richtung gegeben als in der marxistischen Geschichtsphilosophie behauptet worden war, und auch sie haben eine

sehr andere Struktur der industriellen Gesellschaft hervorgebracht als in Marx. Prognosen vorgesehen war. Die wichtigste dieser Entwicklungen ist die starke und stetige *Ausweitung des staatlichen Sektors* auf Kosten des privaten. Sie ist von etwa 1880 an in allen Industrieländern zu beobachten; in der Epoche der Weltkriege hat sie sich überall verstärkt und bildet heute eins der charakteristischen Merkmale des industriellen Systems entwickelter Prägung. Und zwar ist diese Entwicklung auf zwei Wegen vor sich gegangen: einerseits so, dass der Staat und seine Untergliederungen, z.B. die Gemeinden, grosse Bereiche des wirtschaftlichen Lebens in die eigene Hand genommen haben, andererseits so, dass sich der Staat regulierend, lenkend und planend in das Wirtschaftsleben eingeschaltet hat. Es gibt heute praktisch nur noch "gelenkte" Wirtschaft, wobei die verschiedensten verwaltungsmässigen Mittel zu einer solchen Lenkung ausgebildet worden sind (Devisenbewirtschaftung, Kontingentierungen usw.).

Die Ausweitung des staatlichen Sektors im modernen Wirtschaftsleben hat überall dort zwangsläufig eingesetzt, wo die Unternehmungen eine so starke Bedeutung für die Allgemeinheit gewonnen haben, dass sie der Sache nach die private Initiative und Verantwortung überschreiten. Das erste klassische Beispiel dafür waren die grossen Beförderungs- und Nachrichtensysteme (Eisenbahn, Post); dazu sind seit langem zahlreiche andere Zweige des öffentlichen Dienstes getreten (Energiewirtschaft, Siedlungsplanung, öffentliche Hygiene u.a.). Eine in privater Hand liegende Verfügung z.B. über die Atomenergie wäre *praktisch undenkbar*. Auf ein weiteres Moment, das in dieselbe Richtung treibt, hat besonders Josef Schumpeter hingewiesen: Zahlreiche Grossunternehmungen sind ihrer wirtschaftlichen Natur nach für die private Initiative nicht oder nicht mehr geeignet; die Chancen für private Investitionen werden geringer, diejenigen für *öffentliche* Investitionen steigen.

2 — So scharf betont werden musste, dass die marxistische Soziologie und Geschichtsphilosophie in allen wesentlichen Punkten von den sozialgeschichtlichen Tatsachen der letzten 100 Jahre widerlegt worden ist, so darf doch nicht verkannt werden, dass die sozialistischen Theorien des 19. Jhdts, darunter auch die marxistische, zur Aufrüttelung des sozialen Gewissens und daher mittelbar zur Verbesserung der sozialen Zustände in den hochindustri-

alisierten Ländern vieles beigetragen haben. Nur ist zu diesem Punkte zu sagen: in dieses Verdienst teilen sich die allerverschiedensten Richtungen der Sozialkritik und Sozialreform. In England z.B. ist zuerst von philanthropischen und religiösen Kreisen auf die sozialen Gefahren des kapitalistischen Systems aufmerksam gemacht worden. Anderswo, z.B. im Bismarckschen Deutschland, haben staatliche Notwendigkeiten - allerdings unter dem Druck der sozialistischen Bewegung - auf das sozialpolitische Gesetzgebungswerk, das dann für viele andere Staaten vorbildlich wurde, hingedrängt. Ohne Zweifel haben die kampfkraftigen Organisationen, die sich die Arbeiterschaft seit etwa 1860 selbst geschaffen hat, insbesondere die Gewerkschaften, ganz wesentlich zur Verbesserung der industriellen Arbeitsbedingungen und zur Hebung des Lohnniveaus beigetragen; ohne diesen Zwang würde die Entwicklung sicherlich nicht so rasch und so günstig verlaufen sein. Aber damit wurden eben auch diejenigen Wege eingeschlagen, die zu der oben erwähnten "Institutionalisierung" des Klassengegengesatzes und zu der Entschärfung des Klassenkampfes führten, also der Marxschen Prognose widersprachen.

3 — Die heutigen sozialistischen Parteien in den meisten Ländern ausserhalb der Sowjetunion und ihres politischen Blocks sind von ihrem marxistischen Ursprung (sofern dieser in ihrer Geschichte überhaupt eine Rolle gespielt hat) weit entfernt, und sie entfernen sich immer weiter von ihm. Das gilt für die Labour Party Englands, für die Sozialdemokratische Partei in der Bundesrepublik Deutschland, erst recht für die Sozialdemokratien in den skandinavischen Staaten und in den angelsächsischen Ländern. Diese Parteien sind längst Ordnungsparteien geworden, in deren Programm und Aktionsweise der Gedanke der Reform denjenigen der Revolution völlig verdrängt hat. Sie sind fast alle in den Regierungen ihrer Länder zeitweise vertreten gewesen, in einigen Staaten sind sie langfristig die eigentliche Regierungspartei. In einigen von ihnen hat der Marxismus nie eine entscheidende Rolle gespielt, in anderen, so in der deutschen SPD, ist schon in den letzten Jahrzehnten des 19. Jhdts ein Stück nach dem anderen von der marxistischen Dogmatik abgegeben und durch "revisionistische" Gedankengänge ersetzt worden, und die Programme dieser Parteien halten weder an den ökonomischen Theorien von Marx noch an seinen sozialgeschichtlichen Prognosen noch an seinen kulturellen Ideen (z.B. an seiner Christentumsfeindlichkeit) noch fest.